

OLGA KATSIARDI-HERING / ATHEN

## GEDANKEN ZUR WIENER NEOGRÄZISTIK

Nach dem Vertrag von Passarowitz im Jahre 1718 bildete Wien den Kern der wirtschaftlichen und intellektuellen Entwicklung nicht nur für die Habsburger-Monarchie, sondern auch für die Balkanvölker, vor allem für die orthodoxen osmanischen Untertanen und unter ihnen besonders für die Griechen. Es mag ein Zufall sein, daß das Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien in der Nachbarschaft des Fleischmarkts liegt – dennoch regt diese Tatsache unsere Phantasie an. Denn der Fleischmarkt war seit der Mitte des 18. Jahrhunderts das Zentrum der griechischen Händler, er lag in der Nachbarschaft der Leopoldstadt, wo die Griechen ihre kommerzielle Tätigkeit ausübten, ihre Wohnungen etablierten, ihre Häuser kauften oder erbauten. Sie profitierten von den kaiserlichen Privilegien des 18. Jahrhunderts und gründeten zwei Gemeinden und zwei orthodoxe Kirchen, die des Heiligen Georg (für die osmanischen Untertanen) und die der Heiligen Dreifaltigkeit (für die kaiserlichen Untertanen), wo sich bis heute der Sitz der griechisch-orthodoxen Metropolis befindet.

Wir wollen heute nicht über die Tätigkeit der griechischen Gemeinden sprechen. Unser Ziel ist es vielmehr, die Vergangenheit mit der Gegenwart zu verbinden sowie über die Zukunft nachzudenken. Geschichte bedeutet ja unter anderem, eine Kombination der drei Zeitdimensionen zu schaffen. Ein Missverständnis sollte von Anfang an gelöst werden: Die Erwähnung der griechischen Gemeinden am Fleischmarkt bedeutet nicht zwangsläufig eine gleichzeitige Verbindung der Neogräzistik als wissenschaftliche Richtung mit der historischen Präsenz der Griechen in der ehemaligen Habsburger-Monarchie oder mit der griechischen wirtschaftlichen und kulturellen Tätigkeit im heutigen Wien. Was wir aber erwähnen sollten, ist die Bedeutung dieser Hauptstadt für die kulturelle Entwicklung des Griechentums schon seit dem 18. Jahrhundert, die Bedeutung Wiens für die Verbreitung der Tendenzen der westlichen Aufklärung bei den Griechen und anderen Balkanvölkern. An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert stellte Wien mit seinen kaiserlich privilegierten Druckereien, besonders den griechischen Druckereien, ein Verlagszentrum für die Veröffentlichung von griechischen Büchern, Zeitungen und Zeitschriften dar, vor allem im Rah-

men der Aufklärung. Wien bildete auch, trotz der antiliberalistischen kaiserlichen Politik ab dem Ende des 18. Jahrhunderts, ein Zentrum für die Entstehung eines nationalen Bewusstseins bei den Griechen sowie bei manchen anderen Völkern Südosteuropas. Die Verhaftung des Revolutionärs Rigas Velestinlis im Jahre 1798 in Triest, seine und seiner Gesinnungsgenossen Inhaftierung hier in Wien und ihre Hinrichtung in Belgrad waren nur das Vorspiel der kommenden revolutionären griechischen Tätigkeit.

Die Stärkung der kulturellen Rolle Wiens für das neue Griechentum wurde schon seit dem Ende des 18. Jahrhunderts durch die Präsenz vieler griechischer Intellektueller, durch ihren Kontakt zu heimischen Intellektuellen, und durch das Studium vieler Griechen an der Universität Wien sowie an deutschen Universitäten ermöglicht. Was die Literatur, die Musik, die Malerei, die Skulptur, die Oper und das Theater sowie die Architektur, die Medizin und die Wirtschaft betrifft, blieb Wien auch während des 19. und 20. Jahrhunderts ein Kulturzentrum für viele Griechen. Ich beschränke mich darauf, wenige Beispiele von Persönlichkeiten anzuführen, die in Wien studiert oder Karriere gemacht hatten: Konstantinos Christomanos, der 1897 zum ersten Lektor der neugriechischen Sprache an der Universität Wien berufen wurde, der Neurologe Konstantinos Economou, die Komponisten Manolis Kalomoiris und Anestis Logothetis, der Leiter des Niederösterreichischen Tonkünstler-Orchesters Miltiades Karydis, der Maler Konstantinos Parthenis, der Bildhauer Georg Avramidis, der Bühnenbildner Nikos Petropoulos.

Die Menge der griechischen Codices in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, die große Zahl der griechischen Bücher in den Wiener Bibliotheken, die bei manchen Ausstellungen in der letzten Zeit hier deutlich wurde, die große Bedeutung der staatlichen Archive für die Geschichte der griechischen Diaspora in den Ländern der Habsburgermonarchie sowie für die Erforschung der Rolle der habsburgischen Politik in der Geschichte des Osmanischen Reichs und der Geschichte Südosteuropas im allgemeinen waren ein deutliches Omen dafür, dass eine Entwicklung der neogräzistischen Studien hier besser als anderswo stattfinden könnte. Die Existenz der Institute für Ost- und Südosteuropäische Geschichte, für Slawistik sowie für Orientalistik an der Universität Wien bildete eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg eines Faches, das einen engen Kontakt zur Balkanologie pflegen sollte, und erlaubte im Rahmen der Interdisziplinarität eine multidimensionale Entwicklung der neugriechischen Studien. Die neugriechischen Studien hatten sich bereits etabliert, vor allem in Italien, in Paris und in den USA, doch wurde dort besonders die neugriechische Literatur erforscht oder gelehrt. An manchen Universitäten, besonders in den USA, gehörte Neogräzistik zu den *Classi-*

*cal Studies*, was ihr nur einen geringen Spielraum für eine selbständige Entwicklung ließ.

In Wien erteilte Paul Kretschmer zwischen 1900 und 1922, als Professor an der hiesigen Universität, in unregelmäßigen Abständen für Hörer der Klassischen Philologie und der Vergleichenden Sprachwissenschaft unentgeltlich Unterricht der neugriechischen Sprache und Literatur. Im Wintersemester 1926/27 hielt er gemeinsam mit den Sprachlektoren Kleantes Nikolaidis und Agathangelos Xirouchakis, ebenfalls unentgeltlich, ein Kolleg „Neugriechische Schriftsteller“<sup>1</sup>. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges übernahm der Dozent an der Universität Wien, Polychronis Enepekides, den Unterricht des Neugriechischen und lehrte bis zum Jahre 1965 Neugriechisch am Institut für Übersetzer- und Dolmetschausbildung. Zum außerordentlichen Professor avanciert, bot er nach der Gründung des Instituts für Byzantinistik die Neugriechische Sprache sowie Vorlesungen über die neugriechische Literatur und Kultur für die Studenten des Instituts an. Nach seiner Pensionierung (1982) übernahm der damalige ehrwürdige Archimandrit und heutige Metropolit von Austria und Exarch für Mitteleuropa, Dr. Michail Staikos, den Unterricht des Neugriechischen für ein Jahr. Im Jahr 1984 ging der Auftrag des Unterrichts der neugriechischen Sprache an den gerichtlich beeedeten Dolmetscher Miltiades Caramanlis, zu dem ich mir erlaube, ein schriftliches Zeugnis von Gunnar Hering vom 25. Jänner 1985 anzuführen, das der Ansicht der Mehrzahl seiner Schüler entspricht: „Er drückt sich sehr genau aus, ist sehr streng, ein begeisterter Sprachlehrer, gründlich und anspruchsvoll, aber auch warm und freundschaftlich gegenüber seinen Schülern, ausgerüstet mit allen modernen Hilfsmitteln für den Sprachunterricht.“ Seine Nachfolgerin Christina Tsialis führt sein Werk erfolgreich weiter.

Im Jahre 1982 wurde das Institut für Byzantinistik und Neogräzistik gemäß dem Vorschlag von Professor Herbert Hunger um ein *Ordinariat für Neogräzistik* erweitert. Es würde den Rahmen sprengen, wollte ich hier näher auf das komplizierte theoretische Thema der Kontinuität der griechischen Geschichte eingehen, auf die Rolle von Byzanz und auf die Faktoren, die auf internationaler Ebene die Entwicklung der neugriechischen Studien förderten. Unter Neogräzistik versteht man die Forschungen über die Geschichte und die Literatur der griechischen Bewohner des südlichen Balkans, die sich vom 13. bzw. 15. Jahrhundert bis zum Ende des 18. und dem Beginn des 19. Jahrhunderts unter osmanischer, venezianischer oder

---

<sup>1</sup> Für diesbezügliche Recherchen im Archiv der Universität Wien danke ich Frau Vasiliki Seirinidou, Wien.

anderer Herrschaft befanden, sowie der Griechen der Diaspora und vor allem über die Geschichte und die Literatur der Griechen nach der Gründung des nationalen Staates im Jahre 1830. Die Einrichtung des Lehrstuhls für Neogräzistik und vor allem die Berufung des Professors für Ost- und Südosteuropäische Geschichte der Universität Göttingen (1971–1983) Gunnar Hering (1934–1994)<sup>2</sup> auf diesen Lehrstuhl fiel in einen kritischen Zeitraum nach dem Sturz der Diktatur in Griechenland im Jahre 1974, der eine Blütezeit der Erforschung der griechischen Geschichte und Literatur sowohl innerhalb Griechenlands, als auch weltweit, einleitete. Der griechischen Geschichtsschreibung gelang es, den internationalen Strömungen zu folgen, die ein gleichzeitiges Studium der philologischen Phänomene und der politischen Geschichte sowie die Untersuchung gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, ideologischer, geistiger und Mentalitäts-Phänomene in ihrer Gesamtheit forderten.

Von Anfang an war es Gunnar Herings Absicht, die neugriechischen Studien nicht in einen engen nationalen Rahmen oder einen Rahmen der Erforschung literaturwissenschaftlicher Richtungen einzuordnen, wie es andernorts üblich war, sondern er erstrebte einen interdisziplinären Zusammenschluss und Dialog. Er verstand die Neogräzistik als Zweig sowohl der Geschichte als auch der Literatur, und besonders, das möchte ich hier betonen, in einer ausgewogenen Verbindung von Theorie, Philosophiegeschichte, empirischer Forschung und strenger Methodologie. Den Studenten der Byzantinistik sollten alle Mittel zur Verfügung stehen, um ihr Wissen zu erweitern und mit neugriechischen Studien zu bereichern, aber Gunnar Hering gelang es auch, Wiens Neogräzistik zu einem Anziehungspunkt für Studenten aus Griechenland und anderen Ländern zu gestalten, die ein Aufbaustudium absolvieren wollten. Seine hervorragende Beherrschung von zehn europäischen Sprachen ermöglichte es ihm, Veranstaltungen anzubieten, die sich von der Zeit der osmanischen und venezianischen

---

<sup>2</sup> Gunnar Hering veröffentlichte zwei wichtige Monographien: (a) Ökumenisches Patriarchat und europäische Politik, 1620–1638 (*Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz* Bd 45). Wiesbaden 1968, 440 S.; erweiterte Auflage auf Griechisch, Μορφωτικό Ίδρυμα Εθνικής Τραπέζης, Athen 1989; b) Die politischen Parteien in Griechenland, 1821–1936 (*Südosteuropäische Arbeiten* Bd 90/1). München 1992, 2 Teile, 1253 S. Darüber hinaus schrieb er mehrere Aufsätze, die die griechische sowie die gesamte südosteuropäische Geschichte und Kultur betreffen. Manche von ihnen sind wiederveröffentlicht, s. GUNNAR HERING, Nostos. Gesammelte Schriften zur südosteuropäischen Geschichte, hrsg. von M. A. STASSINOPOULOU, Frankfurt a.M.–Wien 1995. Sein Schriftenverzeichnis bei A. PAPADIA-LALA, Gunnar Hering, 1934–1994. *Μαντατοφόρος* 39–40 (1995) 239–244.

Herrschaft, der Geschichte des Balkans, des griechischen geistigen Beitrags in der Renaissance, der Geschichte des neugriechischen Staates, über die kirchliche und internationale Geschichte der Diplomatie, die Geschichte der Verfassung und der Politik bis hin zur Geschichte der griechischen Literatur erstreckte. Indem er gemeinsame Seminare mit Kollegen der Orientalistik, der Romanistik und der vergleichenden Literaturwissenschaft abhielt und mit dem Institut für Slawistik sowie für Ost- und Südosteuropäische Geschichte zusammenarbeitete, wollte er erreichen, dass seine Studenten eine fächer-übergreifende Sichtweise erlangen, die nach seiner Ansicht den Maßstab für einen guten Historiker und einen guten Philologen ausmachte.

An dieser Stelle ist es angebracht, an die erste Habilitation zu erinnern, die unter Gunnar Herings Leitung in Wien durchgeführt wurde: Dr. Christos Tzitzilis, heute Professor für Balkanlinguistik an der Universität von Thessaloniki, habilitierte sich im Jahr 1988 über das Thema „Die griechischen Lehnwörter im Türkischen“. Die fünfzehn neogräzistischen Magisterarbeiten und Dissertationen,<sup>3</sup> die seit 1986 von der Geistes- und Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien angenommen wurden, bewegen sich in Themen der Literaturkritik und Theorie, der Geschichte der frühen und modernen neugriechischen Literatur und Linguistik, der Geschichte der venezianischen Herrschaft, der Geschichte der Zwischenkriegszeit und der Minderheiten, der Geschichte der Musik und der ideologischen Strömungen, der Geschichte der neugriechischen Presse, der Reiseliteratur, der politischen und parlamentarischen Geschichte und der Familiengeschichte. Studentinnen und Studenten, die ihre Doktoratsstudien in Neogräzistik absolviert haben, lehrten und lehren heute an Universitäten in Wien, Bonn, Köln und Berlin, auf Zypern, Kreta und Lesbos, oder sie arbeiten an Forschungsprojekten in Wien, Athen und anderen Orten.

Im Geiste der interdisziplinären Zusammenarbeit und des Interesses für Mobilität der Studenten wurde schon 1992/93 ein Studentenaustausch-Programm im Rahmen des europäischen ERASMUS-Programms (eines der ersten an der Universität Wien) mit den Universitäten in Athen, Birmingham, Padua und Paris ins Leben gerufen. Dieses Netz ist inzwischen um das King's College in London und die Universitäten auf Kreta und in Ioannina erweitert worden. Hering baute ferner wissenschaftliche Kontakte zu Neogräzisten außergriechischer Fakultäten in Europa auf, so mit den Instituten oder Forschungszentren für Byzantinistik und/oder Neo-

---

<sup>3</sup> Eine Liste der Magisterarbeiten und Dissertationen s. unter: <http://www.univie.ac.at/byzneo/dip.htm>

gräzistik in Amsterdam, Budapest, Genf, Moskau, den Ost- und Südosteuropäischen Instituten in Österreich, Deutschland und in den Balkanländern, indem er an Konferenzen, Kongressen oder Forschungsprojekten mitwirkte oder im Rahmen von Tagungen oder Vorträgen Gastprofessoren einlud.

Im Jahre 1988 gründete Gunnar Hering die *Österreichische Gesellschaft für Neugriechische Studien*, die erste Zweig-Gesellschaft der *Europäischen Gesellschaft für Neugriechische Studien*, die die wissenschaftliche Diskussion in allen Aspekten neugriechischer Geschichte, Literatur und Sprache fördert. Die Aktivitäten der Gesellschaft werden auch heute durch die Organisation regelmäßiger Vorträge<sup>4</sup> von Wissenschaftlern aus dem Ausland fortgesetzt. In den über fünfzig Vorträgen, die bis heute veranstaltet wurden und zur interdisziplinären Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen im In- und Ausland beitrugen, wurden Themen untersucht, die die osmanische und die venezianische Geschichte, die Ideologie, den Nationalismus, das Migrationsphänomen, die Minderheitenbelange, die Wirtschaftsgeschichte, die Geschichte des Kinos, die Geschichte des griechischen Judentums, die Literaturgeschichte und vieles mehr betreffen. Indem er sich schon seit ihrer Gründung im Jahre 1982 aktiv an der *Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts* beteiligte, besonders aber als ihr Präsident in den Jahren 1990–1994, zeigte Hering seine Faszination für die Aufklärung und legte den Grundstein für die Herstellung von Verbindungslinien und die Betrachtung von Phänomenen in einer gesamteuropäischen Dimension. Durch die Publikationsreihe *Studien zur Geschichte Südosteuropas*, die er im Verlag Peter Lang gründete (von 1981 bis heute erschienen 15 Bände), trug er zur Verfestigung der Perspektive einer Verbindung der Neograzistik mit der Geschichte Südosteuropas bei.

Eine Hilfe in seinen Bemühungen um eine Bereicherung der Institutsbibliothek um Bücher, Zeitschriften, aber auch Zeitungen, oft auf Mikrofilm, die die neugriechischen Studien betrafen, war ihm in den ersten Jahren die Person seines Assistenten Petros Dintsis, der organisatorisches Interesse für die Ausrüstung der Bibliothek und die systematische Ordnung der Diapositiv-Sammlung an den Tag legte und zugleich seine Forschungen über die *Griechischen Denkmäler des 19. Jahrhunderts als historische Quellen* vorantrieb.

---

<sup>4</sup> Eine Liste der Vorträge s. unter <http://www.univie.ac.at/byzneo/ognsvorgeh.htm>

Heute stellt die Bibliothek des Instituts für Byzantinistik und Neogräzistik mit den fast 40.000 Bänden und den 250 Zeitschriften, mit den Mikrofilmbeständen, den audiovisuellen sowie anderen neuen Medien die reichste Bibliothek außerhalb Griechenlands in diesem Bereich dar und profilierte sich somit als eines der vollständigsten Zentren innerhalb Europas für die Erforschung byzantinischer und neugriechischer Themen.

Nach dem vorzeitigen Ableben von Gunnar Hering im Jahre 1994 übernahm Maria A. Stassinopoulou, seit dem Jahre 1991 Universitätsassistentin, die Last der Lehrveranstaltungen zu einer Zeit, da sie auch ihre Habilitationsforschungen über den griechischen Film als Faktor der gesellschaftlichen Entwicklung Griechenlands (*Reality bites: a feature film history of Greece 1950–1963*<sup>5</sup>) betrieb. Sie nahm die Betreuung der Magisterarbeiten, aber auch der Dissertationen sowohl in Österreich, als auch an der Athener Universität auf sich. Auch dank der unermüdlichen Unterstützung der Kollegen der Byzantinistik und besonders Johannes Koders und mit der Ergänzung des Lehrangebots durch Gastprofessoren und externe Lektoren wurde das Programm der Neogräzistik unvermindert fortgesetzt. Die philologischen Grundstudien meiner ersten hervorragenden Studentin in meinem ersten Seminar im Jahr 1983 in Athen, Frau Stassinopoulou, ihr Aufbaustudium in Wien, vor allem im Bereich der Geistesgeschichte, und darüber hinaus, ihre vertieften theoretischen Kenntnisse, ihr Forschungsplan und ihr Bestreben, die Projekte und Kontakte zu anderen Universitäten in Europa und den USA zu erweitern, wo sie wiederholt gelehrt hat, stellen eine Garantie für die Fortsetzung und Erweiterung der neugriechischen Studien in Wien dar.

Die Neogräzistik beschränkt sich nicht auf die Unterrichtung und Ausbildung neuer Forscher, sondern beschäftigt sich auch mit der Planung und Durchführung von Forschungsprojekten. Eines der ersten erfolgreichen Projekte mit dem Titel *Reisen und kommerzielle Gastlichkeit im Osmanischen Reich im 16.–17. Jahrhundert* wurde in den Jahren 1987–1989 durchgeführt. Die Zusammenarbeit von vier Forscherinnen und Forschern (Grigoritsa Polyzoï, Ariadni Moutafidou, Agathoklis Azelis und Ioulia

---

<sup>5</sup> MARIA A. STASSINOPOULOU hatte sich bereits mit ihrer Doktorarbeit über: Weltgeschichte im Denken eines griechischen Aufklärers. Konstantinos Koumas als Historiograph (*Studien zur Geschichte Südosteuropas* 9). Frankfurt.a.M.–Berlin/Wien 1992, sowie mit Aufsätzen über Themen der neugriechischen Sprache, Geschichte und Literatur vom 17. bis zum 20. Jahrhundert profiliert.

Chatzipanagioti)<sup>6</sup> bewirkte nicht nur die Sammlung einer *data base* aus den Reiseberichten und die Veröffentlichung von Artikeln, sondern auch die Abfassung von Dissertationen sowie die Verbindung mit entsprechenden Projekten von Forschungszentren in Athen und München.

Im Frühjahr 1994 beauftragte das Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst im Rahmen des Millenniumprojektes *Grenzenloses Österreich* Gunnar Hering und Michael Metzeltin mit der Durchführung einer Forschung über *Reiseberichte und das Erlebnis der Fremde*. Ziel dieser Untersuchung war die Eruierung der Möglichkeiten der Erfassung des Fremden aus textwissenschaftlicher Perspektive und die Entwicklung der Stereotypenforschung. Nach dem unerwarteten Ableben von Gunnar Hering oblag die Leitung des Projektes Michael Metzeltin.<sup>7</sup> Inzwischen wurde dieses Projekt mit vier hervorragenden Monografien abgeschlossen, die *Das Bild der Griechen in den französischsprachigen Reiseberichten des 18. Jahrhunderts*,<sup>8</sup> aber auch die spanische und die rumänische Literatur betreffen.

Als Mitglied der Balkankommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ab dem Jahre 1991 hatte Gunnar Hering die Gelegenheit, neue Vorschläge für Forschungsprojekte einzubringen, zu Beginn in Zusammenarbeit mit dem Mitglied der Akademie Radoslav Katičić. Seit 1995 wird im Rahmen der Balkan-Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ein Forschungsprojekt zum Thema „*Zivilisationsterminologie in Südosteuropa*“ vorangetrieben. Das Projekt ist komparatistisch angelegt. Langfristiges Ziel sind vergleichende Studien zur Entwicklung des Wortschatzes in mehreren Balkansprachen seit dem 18. Jahrhundert aus sprachwissenschaftlicher sowie ideen- und mentalitätsgeschichtlicher Sicht. Der griechischsprachige Projektbereich wird vom Institut für Byzantinistik und Neogräzistik betreut. In der ersten, vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierten Phase (1995–1997) wurden Texte aus der für die Entwicklung des neuzeitlichen griechischen

---

<sup>6</sup> A. AZELIS – I. CHATZIPANAGIOTI, Verzeichnis von Ortsnamen und Unterkunftsangaben in Reiseberichten des 16. und 17. Jahrhunderts über die südliche Balkanhalbinsel und das östliche Mittelmeer, in: L. DROULIA (Hrsg.), *On Travel Literature and Related Subjects. References and Approaches* (auch in griech.). Athen 1993, 157–320.

<sup>7</sup> M. METZELTIN, *Der Andere und der Fremde, Eine linguistisch-kognitive Untersuchung*, unter Mitwirkung von I. CHATZIPANAGIOTI – P. LINDENBAUER – CHR. LUTTER – M. THIR. Wien 1996.

<sup>8</sup> J. CHATZIPANAGIOTI-SANGMEISTER, *Graecia Mendax. Das Bild der Griechen in den französischsprachigen Reiseberichten des 18. Jahrhunderts (Dissertationen der Universität Wien Bd 17)*. Wien 2002.



Wortschatzes bedeutenden Zeit der griechischen Aufklärung 1780–1830 ausgewertet. Die Ergebnisse sind in einer Datenbank zugänglich. Ein Artikel von Mitarbeitern des Projekts, Agathoklis Azelis und Ioannis Karachristos, ist bereits publiziert.<sup>9</sup>

Ein Pilotprojekt ermöglichte die Erweiterung des Gesamtvorhabens auf mehrere Balkansprachen: Dank der Unterstützung durch den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung geht das Forschungsprojekt *Zivilisationswortschatz in Griechenland 1843–1864: Herrschaft und Staat* im Rahmen eines Bündelprojekts mit dem Titel *Zivilisationswortschatz im südosteuropäischen Raum 1840–1870: Herrschaft und Staat (bosnisch-kroatisch-serbischer, bulgarischer, griechischer, osmanisch-türkischer und rumänischer Teil)* der Balkan-Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zügig voran. Das Ziel ist eine systematische Zusammenstellung und Typologie der Wort- und Begriffsgeschichte des Griechischen im Bedeutungsbereich von Herrschaft und Staat aus kultur- und geistesgeschichtlicher Sicht. Die Zusammenarbeit von Ariadni Moutafidou und Sergios Katsikas<sup>10</sup> sowie die Leitung durch Maria A. Stassinopoulou gewährleisten den Erfolg des Projekts, wie bereits aus Veröffentlichungen der Mitarbeiter und aus einem erfolgreichen Symposium ersichtlich ist,<sup>11</sup> das im März des Jahres 2002 in Wien stattfand.

Unter der Leitung von Maria A. Stassinopoulou läuft seit 1992 ein Projekt über den *Griechischen Spielfilm*. Schwerpunkt ist die Erforschung des griechischen Films aus sozial- und kulturhistorischer Sicht. Am Institut wurden Videokopien von griechischen Spielfilmen gesammelt; eine entsprechende Datenbank wurde eingerichtet. In der Fachbibliothek wird ein Schwerpunkt „Griechisches Filmschaffen“ ausgebaut. Das Institut beteiligt sich auch an Veranstaltungen, die zur Verbreitung der Kenntnisse über

<sup>9</sup> A. AZELIS – I. KARACHRISTOS, Η γένεση της μοντέρνας πολιτισμικής ορολογίας στις γλώσσες της Νοτιοανατολικής Ευρώπης: η ελληνική περίπτωση. *Ta Iστορικά*, Heft 28/29, Band 15 (Juni – Dezember 1998) 259–267, vgl. DIES., Die Genese der modernen Zivilisationsterminologie in den Ländern Südosteuropas. Ein Forschungsbericht zur Fallstudie Griechenland. *Österreichische Osthefte* 41/2 (1999) 321–329.

<sup>10</sup> A. MOUTAFIDOU, Von der ‘aufgeklärten Vaterlandsliebe’ zum ‘privilegierten Patriotismus’: Zur Entwicklung und Veränderung politischer Begriffe im Griechenland des 19. Jahrhunderts. Mit einem Anhang von Sergios E. Katsikas. *Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse*, Österr. Akademie der Wissenschaften, 136. Jahrgang, 2001, 177–198.

<sup>11</sup> Der Zivilisationswortschatz im südosteuropäischen Raum, 1840–1870, Symposium, 1–3 März 2002, Wien (Der Tagungsband erscheint voraussichtlich 2004 in den *Schriften der Balkan-Kommission* der Österreichischen Akademie der Wissenschaften).

das griechische Filmschaffen beitragen sollen (so an der *Ersten Griechischen Filmwoche*, an Stummfilmvorführungen im Filmarchiv usw.).

Eingangs sprach ich von der bedeutenden Rolle Wiens für die neugriechische Geschichte. Um meine Ankündigung einer Verbindung der Vergangenheit mit der Gegenwart und der Zukunft zu erfüllen, würde ich gerne mit der Formulierung einer Hoffnung und eines Wunsches schließen. Im vereinten Europa kann Wien erneut eine zentrale Rolle nicht nur für Mitteleuropa, sondern auch für seine Beziehungen zu allen Ländern Südosteuropas einnehmen. Die Epoche der Migrationen, die wir in den letzten Jahren erleben, kann uns dazu führen, das Phänomen der Migration von Völkern, Flüchtlingen der letzten Kriege, und die Integration dieser Menschen in ihren neuen Heimaten historisch und zugleich mit Perspektiven für die Zukunft zu studieren. Auch Griechenland wurde ja in der Zwischenzeit ein Aufnahmeland für Migranten und Flüchtlinge, für Arbeitsuchende und politisch Vertriebene.

Vielleicht könnten entsprechende Projekte Wege zur Zusammenarbeit eröffnen? Ich bin sicher, dass die Wiener Neogräzistik auch in der Zukunft viel zum gemeinsamen Europa beitragen kann. Die ausgezeichneten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Byzantinistik und Neogräzistik in Forschung, Lehre und Verwaltung lassen es als möglich erscheinen.